

Arbeiten im Alter? Warum denn nicht!

Noch nie waren Leistungskraft und Tatendurst der Seniorinnen und Senioren bei guter Gesundheit so groß wie heute. Das bestätigt die Wissenschaft. Und das belegen gelebte Beispiele: Unternehmerin mit 80, Rechtsanwältin mit 88, Ärztin mit 93. Hut ab!

Text: Caroline Kleibel, Fotos: Michaela Bruckmüller

Gute Gene und Arbeit als Lebenselixier

Leopoldine Schwandl, Kommerzialrätin, ist mit 80 als Seniorchefin eines Autohauses noch täglich für die Kunden da.

»Je länger man einfach weiterarbeitet, so wie immer, desto länger kann man arbeiten und kreativ sein«, antwortete die Pionierin der Meinungsforschung, Prof.in Elisabeth Noelle-Neumann, einmal auf die Frage, warum sie denn mit 90 Jahren noch regelmäßig ins Büro gehe. Eine Meinung, der sich Leopoldine Schwandl nur anschließen kann. Kurz vor ihrem 80. Geburtstag sitzt die Chefin eines renommierten Wiener Autohauses ganz selbstverständlich mitten unter ihren Mitarbeiterinnen im Großraumbüro und ist »der starke Motor« des Familienbetriebes.

An der Wagramer Straße im 22. Wiener Gemeindebezirk führte Leopoldine Schwandls Schwiegervater schon vor mehr als 80 Jahren eine kleine Tankstelle. Die Nähe zur UNO-City hat das Autohaus Schwandl später zum österreichweit größten Spezialisten für Diplomatenfahrzeuge gemacht. Im Büro, in den Werkstätten und im Verkauf sind heute insgesamt rund 70 Menschen beschäftigt, das Unternehmen macht einen Jahres-

umsatz von 20 Millionen Euro. Aufgewachsen ist Leopoldine Schwandl als Einzelkind in behüteten Verhältnissen, ihre Eltern legten früh großen Wert auf eine gute Ausbildung der Tochter. Dennoch, gesteht sie, hatte sie nie einen Berufswunsch, ja sie war nicht einmal sicher, ob sie als Ehefrau überhaupt einen Beruf ausüben würde. Mit 22 lernte sie ihren um zwei Jahre älteren Mann kennen, als Tankwart an der Tankstelle, und als sich die jungen Leute kurz darauf auf einem Ball wiedertrafen, nahm das Schicksal seinen Lauf. 1953 wurde Tochter Margarethe geboren, 1958 Sohn Hans und nur zwei Wochen später erhielt das Autohaus Schwandl den Werkstättenvertrag für die Marke Volkswagen. 1972 wurde die Produktpalette um die Premiummarke Audi erweitert. Unterstützt von den Großmüttern, stand die junge Mutter täglich von 8 bis 20 Uhr im Betrieb und behauptete sich prächtig in



>>



Mit 80 steht Leopoldine Schwandl noch täglich im Autogeschäft.

>> einer Männerdomäne. »Wenn eine Frau etwas kann, kann sie alles erreichen«, ist sie überzeugt. Die Zeit, die sie mit den Kindern verbrachte, war kurz, aber intensiv. Die Qualität des Zusammenseins stand im Vordergrund, ihre Erziehungsmaximen waren Ordnung, Disziplin und Liebe. Tochter und Sohn arbeiten heute beide im Familienunternehmen. Fixpunkt des Tages ist das gemeinsame Mittagessen um Punkt 12 Uhr, auf das Leopoldine Schwandl großen Wert legt. Gesundes Essen, viel Bewegung an der frischen Luft? Was ist das Geheimnis ihres blendenden Aussehens und ihrer Schaffenskraft? »Nichts davon. Zum Großteil sind es wohl die Gene. Ich esse, was mir schmeckt, gegen den Rat der Ärzte auch gerne Fleisch. Früher gingen wir auf die Jagd, jetzt ziehe ich die Kultur dem Sport vor. Ich liebe das Theater, die Musik.« Der aktuellen Pensionsdebatte kann sie nichts abgewinnen. Ihr Lebenselixier ist die Arbeit. Das wird deutlich, als Leopoldine Schwandl spontan den Fototermin abbricht, um einer hohen UNO-Diplomatin, deren Fahrzeug nicht anspringen will, zu Hilfe zu eilen. Mit einer ebenso freundlichen wie bestimmten Anweisung der Chefin wird der Werkstättenmeister abgestellt, die Panne sofort zu beheben. Leopoldine Schwandl freut sich, dass sie helfen konnte: »Der persönliche Kontakt ist eben wichtig.« Die zufriedene Kundin wird bestimmt wiederkommen. Und die Fotografin ebenfalls ...

Gerichtsluft hält jung

Dr.ⁱⁿ Eva Wagner, schätzt es, mit 88 noch immer als Anwältin gebraucht zu werden.

Einen konkreten Berufswunsch hatte auch Rechtsanwältin Dr.ⁱⁿ Eva Wagner aus Wiener Neustadt, Jahrgang 1922, zunächst nicht und so studierte sie nach der Matura Germanistik und Kunstgeschichte »für die Seele«. Nach zwei Jahren, 1942, brach sie das Studium ab und heiratete. 1943 kam Sohn Hans zur Welt, 1947 Tochter Holle. Weil das Einkommen des Mittelschulprofessors die Familie nur schlecht und recht ernährte, entschloss sich Eva Wagner im Alter von 28 Jahren dann zum Studium der Rechtswissenschaften. Nicht ganz unvorbelastet freilich, war doch ihre Mutter 1919 eine der ersten Jusstudentinnen in Österreich gewesen. Schon als Kind hatte die Tochter Gerichtsluft geschnuppert und die Mutter – die erste Frau, die hierzulande ohne männliche Partner eine Rechtsanwaltskanzlei eröffnet hatte – zu Verhandlungen begleitet. Die eigene Berufung kam spät, aber umso nachhaltiger, nimmt doch Frau Doktorin Wagner noch täglich Termine wahr und ist jeden Nachmittag in ihrer Kanzlei am Hauptplatz anzutreffen. Nach dem Studium, währenddessen ihr Mann viele Familienaufgaben erledigte, war sie als Konzipientin in die Kanzlei der Mutter eingetreten. Nicht, dass es die beiden Juristinnen



unbedingt so gewollt hätten, nur war eben keiner der Anwälte damals bereit gewesen, der jungen Frau eine Chance zu geben. »Das hat sich heute zum Glück geändert«, resümiert Dr.ⁱⁿ Wagner. »Die Frauen haben sich emanzipiert und man traut ihnen etwas zu.« Obwohl sie augenzwinkernd anmerkt, echte Gleichstellung sei erst erreicht, wenn ebenso viele dumme Frauen gute Positionen innehätten wie dumme Männer. Selbst hat sich Frau Dr.ⁱⁿ Wagner ein Berufsleben lang der Frauenförderung verschrieben und beschäftigte ausschließlich Konzipientinnen: »Wer zu einer Anwältin kommt, erwartet eine Frau«, bekräftigt sie ihre Entscheidung, durch die sie nie enttäuscht wurde. Was lässt sie weit jenseits des Pensionsalters noch immer weitermachen? »Voraussetzungen sind juristisches Können, gute Gesundheit und Freude daran, die Probleme anderer Menschen zu lösen. Man muss die Arbeit gern haben und mit wenig Freizeit auskommen. Wichtig ist auch, abschalten zu können und Berufliches nicht ins Private mitzunehmen.« Eva Wagner schätzt es, gebraucht zu werden, helfen zu können, aus ihrer großen Erfahrung zu schöpfen und gleichzeitig das eigene Wissen ständig zu überprüfen und zu aktualisieren: »Das hält mich fit. Schön geputzte Fenster waren nie mein Lebensinhalt. So mache ich weiter, solange ich es geistig schaffe, solange ich gute Ideen habe.«



Begeistert für alle Neuigkeiten

Dr.ⁱⁿ Grete Schallaböck kümmert sich in der Mitte ihrer 90er-Jahre als Psychiaterin und Drogenärztin noch immer um ihre PatientInnen.

Grete Schallaböck feierte im Mai ihren 93. Geburtstag. Noch täglich ordiniert die rüstige Dame als Psychiaterin und einzige Drogenärztin der Region im obersteirischen Leoben. Sie blickt auf ein bewegtes Leben zurück: »Ich komme aus einer sehr kunstsinnigen Familie. Zunächst wollte ich Lehrerin werden, doch hätte ich im Ständestaat keine Anstellung bekommen. So studierte ich Medizin in Graz – zu einer Zeit, als dort nur etwa zwei von zehn Studierenden Frauen waren.« Grete Schallaböck promovierte 1940 und kam nach Stationen an der Medizinischen Abteilung des Landeskrankenhauses Graz sowie der HNO-Klinik 1941 an die Universitätsnervenklinik. Ihr damaliger Verlobter und späterer Mann, selbst Psychologe, spornte sie an, sich im Fach Psychiatrie zu spezialisieren. Eine Entscheidung, die Grete Schallaböck nie bereut hat: »Die Psychiatrie ist jenes Fach, in dem ich meine pädagogischen Fähigkeiten am besten einsetzen kann.« Was hat die Medizinerin während des Krieges gewusst von genetischer Selektion, von der Bestimmung unwerten Lebens? »Nichts! Wir haben davon zu dieser Zeit gar nichts mitbekommen. Von den Untaten der Nazis habe ich erst Jahrzehnte später erfahren – wie die gesamte Öffentlichkeit auch. Ich war darüber zutiefst erschüttert.« Unmittelbar nach Kriegsende galt ihre Sorge dem vermissten Mann. >>



Eva Wagner wird – vor allem von weiblichen Klientinnen – bis heute geschätzt.

>>

Als dieser zurückkehrte, verließ Grete Schallaböck aus Rücksicht auf die Familienplanung die Klinik und eröffnete 1949 eine Kassenpraxis in Leoben. 1952 wurde Tochter Veronika geboren, 1956 Sohn Christoph. Dem Prinzip des lebenslangen Lernens ist sie stets treu geblieben. Mit Begeisterung liest sie jedes neue medizinische Journal, weiß oft schon von Medikamenten, bevor es diese in der Apotheke gibt, und nimmt an zahlreichen Fortbildungen teil. »Natürlich war ich stets eine fleißige Studentin, doch eine gute Ärztin und Diagnostikerin wird man erst mit den Jahren, mit der Erfahrung.« Als Zeitzeugin, die ein großes Stück der Medizingeschichte aktiv begleitete, macht Grete Schallaböck der Fortschritt glücklich: »Zu Beginn hatten wir nichts, waren angewiesen auf Gitterbetten und Zwangsjacken, dann kam die

Chemie, viel zu viel Chemie, seit etwa zwei Jahrzehnten ist wirklich ein Durchbruch gelungen. Erkenntnisse um körpereigene Botenstoffe haben zu ebenso effizienten wie schonenden Behandlungsmethoden geführt.«

Gebeten um ihr Lebensmotto, antwortet Grete Schallaböck: »Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott.« Wie sie das meint? Sich selbst nie zu kurz kommen zu lassen, jedem Lebensabschnitt bewusst seine schönen Seiten abzugewinnen, sich zu pflegen, sich nicht gehen zu lassen: »Wenn ich Frauen sehe, die sich mit 70 oder 80 Jahren nur in Schwarz und Grau kleiden, die sich selbst unsichtbar machen, so spreche ich das an. Als sehr oft Älteste nehme ich mir das Recht dazu.« **W**



Grete Schallaböck hält sich vor allem auch geistig fit. Kein neues Medizinjournal bleibt von der 93jährigen unbeachtet.

